

Zeitschrift:	Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse
Herausgeber:	Verband Schweizerischer Privatschulen
Band:	63 (1990)
Heft:	9
Rubrik:	Informationen Schule Schweiz = Informations scolaires suisses

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

- Die geistige Eignung ist wichtig, da nicht jedes Instrument die gleiche Energie für das Spiel benötigt.
- Die persönliche Eignung ist abhängig vom Charakter des Kindes.

Nur das richtige Instrument wird auf längere Zeit Freude und Entspannung bringen. So wird zum Beispiel die Querflöte für ein aggressives und dominierendes Kind kaum geeignet sein. Die Klarinette soll einem zurückgezogenen Schüler nicht empfohlen werden. Das Saxophon ist sicher geeignet für ein kontaktfreudiges und unkompliziertes Kind. Die Oboe ist ein Instrument für selbstbewusste aber nicht für zarte Kinder. Vom Fagott sind vor allem liebenswürdige und humorvolle Menschen begeistert.

Es ist immer wieder beeindruckend, wie die Kinder in kurzer Zeit selber das Lieblingsinstrument bestimmen, wenn eine fachliche Beratung ohne die Beeinflussung der Erwachsenen erfolgt.

Bei Gesprächen mit Volksschullehrern fällt immer wieder auf, dass sie infolge Zeitmangels das Fach Musik zu wenig berücksichtigen können. Es wird aber vergessen, dass gerade die Musikausbildung ideal zusammen mit anderen Fächern verbunden werden kann, wie zum Beispiel mit Physik, Sprache, Geographie, Geschichte, Werkunterricht usw. Leider gibt es noch kein Lehrmittel, das diese Fachverbindung genügend berücksichtigt.

Wir alle wissen, dass grundsätzlich jeder Mensch das Bedürfnis hat, in irgendeiner Form zu musizieren und seine Persönlichkeit auszudrücken. Viele Menschen können aber trotzdem bis heute den Weg in das Reich der Musik nicht finden.

In den letzten Jahren sind viele wertvolle Bücher erschienen, die es zu verstehen ermöglichen, dass die Musik eine Notwendigkeit für unser Leben ist. Das ganze Wissen bringt jedoch keinen Erfolg, wenn es nur bis zu den Fachleuten vordringt, wie dies schon zu allen Zeiten der Fall war.

Presse, Funk und Fernsehen müssen nun endlich mit Fachleuten vermehrt zusammenarbeiten, damit auch jeder Politiker die richtigen Weichen zu stellen hilft. Die Musikerziehung wird daher in Zukunft noch vermehrt eine Öffentlichkeitsarbeit sein. Unsere Aufgabe ist erst dann erfüllt, wenn die Musik für alle ein natürliches Bedürfnis wie das Essen oder Schlafen ist.

*Prof. Edmund Schönenberger
Referat am Symposium
Musica in Hamburg, 1990*

INFORMATIONEN SCHULE SCHWEIZ INFORMATIONS SCOLAIRES SUISSES

Minerva neu eröffnet

Das vor zwei Jahren von der AKAD (Akademiekergemeinschaft für Erwachsenenfortbildung) übernommene Institut Minerva – die älteste nicht konfessionelle Privatschule Zürichs – nimmt nach rund zweijährigem Umbau des Schulgebäudes an der Scheuchzerstrasse 2–4 in Zürich-Unterstrass dieser Tage den Schulbetrieb wieder auf. Die mit den berufsbegleitenden AKAD-Lehrgängen vernetzte Ganztagesschule Minerva hat in der Zwischenzeit auch ihr Bildungskonzept überarbeitet und bietet nun fünf Schulabteilungen an: Minerva-Jeunesse (10. Schuljahr mit Klassenzügen «Berufswahl» und «Gestaltung»); Maturitätsschule Typ B, C, D und E; Handelsschule mit verschiedenen Abteilungen; Schule für Medizinal- und Sozialberufe (Arztgehilfin, medizin. Laborat/in); Minerva-Privat (für individuellen Unterricht).

Diplomfeier an der Bénédict-Schule

Anlässlich der Diplomfeier der Bénédict-Handelsschule im Carlton-Hotel Tivoli durften insgesamt 52 Diplome an die Handelsschüler der Tagesschule überreicht werden. Von 38 Teilnehmern im ersten Schuljahr haben dabei 31, von 17 Teilnehmern im zweiten Schuljahr 16 und von 6 Teilnehmern im dritten Jahr 5 die kaufmännische Lehrabschlussprüfung bestanden.

Rektor Markus Trinkler wies in seiner Rede darauf hin, dass die Weiterbildung nach dem erfolgreichen Abschluss bereits fortgeführt werde. Dabei sei die Entwicklung der eigenen Persönlichkeit mindestens ebenso wichtig wie die wissensmässige, um die richtige Einstellung zum Berufsleben finden zu können.

HWS nun bei Minerva

Am 1. Januar 1990 hat Basels Privatgymnasium Minerva die Huber Widemann Schule HWS übernommen und dadurch einen wichtigen Schritt zum Ausbau ihres Bildungsangebotes getan.

Die Huber Widemann Schule ist spezialisiert auf die Ausbildung im kaufmännischen Bereich, vom Handelsdiplom bis zur höheren Kaderausbildung, sowie auf die Diplomausbildung in Medizinalberufen (wie Arzt- und Zahnarztgehilfinnen).

Der Zusammenschluss von Minerva und HWS wird die Qualität beider Bildungsinstitute durch wechselseitige Optimierung von Lehrangebot und Betriebsführung verstärken.

Eigentlich ist die HWS nicht eine Schule, sondern mehrere Schulen unter demselben Dach. Denn hinsichtlich des Ausbildungsbetriebes operiert jede Abteilung autonom.

Seit dem 1. Januar amtet Heinz Hatt als geschäftsführender Direktor der HWS.

Leiter der Schweizerschulen im Ausland besuchen SBW

«Offener Unterricht» war Thema des eintägigen Besuches der Schulleiter der Schweizerschulen im Ausland in Romanshorn. Am letzten Donnerstag weilten 16 Kursteilnehmer an der Schule für Beruf und Weiterbildung, SBW, liessen sich über Schule und Leitbild informieren und wohnten einzelnen Lektionen bei. Abschliessend äusserte Kursleiter Professor Hans Anderegg, PHS St. Gallen, die Hoffnung, dass die SBW in Zukunft nicht weiter als «Insel» bestehen werde, sondern dass etwas davon ausstrahlen möge in die öffentlichen Schulen.

«Unser Ziel ist nicht die Bildung einer Einheit, sondern die Individualität des einzelnen Schülers soll gefördert werden», stellte Schulleiter Peter Fratton einleitend fest. Es finde jeweils ein Eintrittsgespräch mit Eltern und Schülern statt, ferner würden ein Intelligenz- und ein Persönlichkeitsstrukturtest sowie ein Aufsatz verlangt. Vielfach sei es ein intellektueller Entscheid der Eltern, ein Kind an die Schweizerschulen im Ausland zu schicken, meinte ein Schulleiter. Gefragt nach den Beweggründen, ein Kind an die SBW zu schicken, antwortete Fratton: «Es sind vor allem drei Gründe: Erstens das Vorgehen nach dem TZI-Modell (themenzentrierte Interaktion), zweitens das Fordern von bestimmten Leistungen und drittens, dass der Schüler Freude am Lernen gewinnt, respektive zurückgewinnt.» Angesprochen darauf, ob Aufnahmeverfahren und Schulgeld keine Selektion schaffen würden, meinte Fratton: «Es ist uns ein Anliegen, dass durch das Schulgeld für die Familien keine ausserordentlichen Belastungen entstehen.» Bislang habe es sich allerdings um Einzelfälle gehandelt, so

dass in jedem Fall eine Regelung hätte gefunden werden können.

Mundartsprache schafft Nähe

Ein Wesensmerkmal der SBW ist die häufige Verwendung der Mundartsprache. «Diese Nähe hat Methode», erklärte der Teamleiter. «Mundart schafft keine künstliche Distanzen zwischen Lehrer und Schüler. Wir scheuen uns auch nicht vor körperlicher Nähe zu den Schülern, obwohl dies Besucher im ersten Moment oft befremdet.» Dazu ergänzte der Schulleiter aus Mexico, dass man sich dies in Lateinamerika gewohnt sei und nicht vor Nähe zu den Schülern zurückschrecke.

Auslandsschulen hätten den Vorteil, dass die Lehrer freiwillig kämen. «Oft als Flammen, und wieder gehen, wenn sie erloschen», stellte der Leiter aus Rom fest. Wie es mit der Motivation der Lehrer an der SBW stehe? «Die Lehrer sollen ihre Tätigkeit hier als Hobby sehen», führte Fratton auf. Ein Grossteil des Lehrerteams würde eine gewisse Staatsverdrossenheit zeigen (Eifersüchteleien, Kampf für Innovationen). Klärende Gesprächsrunden würden an der SBW diese Probleme verschwinden lassen, so der Schulleiter.

Regula Weik

Feusi Schulzentrum

An der Diplomfeier der Fachschule für Handel und Verkehr und Touristik des Feusi Schulzentrums konnte über 100 Absolventinnen und Absolventen der verschiedenen Ausbildungen zum erfolgreichen Abschluss gratuliert werden: 39 Abschlüsse der zweijährigen Tageshandelsschule und des Kaufmännischen Intensivkurses, die beide nach einem weiteren Jahr Praktikum zum eidgenössischen Fähigkeitsausweis für kaufmännische Angestellte führen, davon 15 mit dem Zusatzdiplom Touristikkaufmann. 46 Abschlüsse an der einjährigen Tageshandelsschule und 19 an der berufsbegleitenden Handelsschule, die beide zum Bürofachdiplom führen. Grossrat Dr. Rolf Portmann, Direktor der Berner Handelskammer, sprach zum Thema: Die Zukunft Berns als Wirtschaftsstandort.

60 Prozent positiv eingestellt

Wennleich nahezu 60 Prozent der Schweizer und Schweizerinnen Privatschulen positiv ge-

genüberstehen, wäre nur jede(r) Dritte bereit, ihr (sein) Kind in eine Privatschule zu schicken. Eine gute Mehrheit (65 Prozent) der Interviewten sieht die Stärke der Privatschule darin, dass sie einen Unterricht nach Mass erteilt und sich dadurch vor allem den Problemfällen besser annehmen kann als die öffentliche Schule. Gleichverbreitet ist auch die Meinung, die Qualität der privaten Schulausbildung sei im Durchschnitt mit der staatlichen Schule vergleichbar. Was die Förderung von talentierten Schülern angeht, geben rund 40 Prozent der Befragten der Privatinstitution den Vorzug: praktisch ebenso viele sind es, die jedoch die Schulgelder für Privatschulen als zu hoch betrachten.

Ein Blick auf den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Hintergrund der insgesamt 797 durch Univox befragten Personen zeigt, dass die Westschweiz zurückhaltender als die Deutschschweiz ist in bezug auf die Vorzüge einer privaten Schule. Punktum politische Ausrichtung sind es der CVP oder der SP Nahestehende, die der Privatschule tendenziell Sympathien entgegenbringen.

Geht es um die Frage «Würde ich mein Kind in eine Privatschule schicken – sofern die nötigen Mittel vorhanden?», so antwortet nur noch ein Drittel mit ja. Dies sei damit zu erklären, dass die meisten Befragten die Privatschule mit der besonderen Betreuung von Problemschülern in Zusammenhang bringen, kommentieren die für die Umfrage zuständigen Sozialwissenschaftler von der Uni Genf. Noch weniger sind es, die sich für eine steuerliche Erleichterung für Eltern einsetzen, deren Kinder eine Privatschule besuchen. Am stärksten gegen einen Steuerbonus sind Frauen und ältere, wenig wohlhabende Befragte aus der Deutschschweiz.

*Tessiner Wochenzeitung
3. 7. 90*

Der Übertritt in die Oberstufe

In den Privatschulen müssen – im Gegensatz zur Staatsschule – alle Schüler für den Übertritt in die Oberstufe eine Prüfung absolvieren. Zu diesem Zweck werden die Prüfungsaufgaben oben erwähnter Einsprach-/Abweisprüfungen verwendet. Dass die Privatschulen ihre ganze Energie in die Vorbereitungen auf diese anspruchsvollen Prüfungen stecken müssen, ist verständlich. Zu Recht stellen sich Privatschüler zuweilen die Frage, ob ihre Kollegen der öffentlichen Schule ihr Ziel auch erreicht hätten, wenn ihr Weg in die Oberstufe nur über

eben diese Prüfung geführt hätte. Zu erwähnen ist noch, dass für Privatschüler keine Erfahrungsnoten der 6. Klasse zur Prüfung ange rechnet werden, ihre Zukunft also ausschliesslich innerhalb ein paar Prüfungsstunden bestimmt wird.

*Wahlkreis Thalwil
Juni 90*

Privatschulfreundliches Steuer- gesetz im Kanton Bern

Das neue Steuergesetz des Kantons Bern tritt auf den 1. Januar 1991 in Kraft. Aufgrund von Artikel 39 des revidierten Steuergesetzes wird es in Zukunft möglich sein, nebst dem allgemeinen Kinderabzug von Fr. 4000.– je Kind neu maximal weitere Fr. 4000.– je Kind für nachgewiesene zusätzliche Ausbildungskosten steuerlich vom Einkommen zum Abzug zu bringen. Die zusätzlichen Ausbildungskosten umfassen unter anderem auch die nachgewiesenen Schulgelder für subventionierte und nicht subventionierte Privatschulen.

Den Berner Privatschulen wird empfohlen, die Eltern ihrer Schülerinnen und Schüler auf diese



Erfolg ist lernbar

- **Sprachschule** im Free-System®
Einzel-, Gruppen- und Firmenkurse
- **Computerkurse**
- **Maschinenschreiben**
- **Handelsschule**
- **Tageshandelsschule**
- **Arztgehilfinnenschule**

SPRACHEN HANDEL ARZTGEHILFINNEN

Bénédict

- | | |
|------------|---------------------|
| ST. GALLEN | TEL. 071 · 22 55 44 |
| ZÜRICH | TEL. 01 · 242 12 60 |
| WINTERTHUR | TEL. 052 · 22 38 22 |
| LUZERN | TEL. 041 · 23 96 26 |



neue Abzugsmöglichkeit in geeigneter Form hinzuwiesen. Diese Anrechnung der Ausbildungskosten wird von den Steuerbehörden – vorausgesetzt der Abzug wird in der Steuererklärung geltend gemacht – erstmals für die Veranlagungsperiode 1991/92 berücksichtigt werden.

*Interessengemeinschaft
Bernischer Privatschulen*

Bürofachlehrer

In seiner Vernehmlassung gegenüber dem BIGA hat der Schweizerische Gewerbeverband die Überlegungen des VSP zur Ausbildung von Bürofachlehrern vollumfänglich übernommen. Danach wird das neue Konzept für die Ausbildung von Bürofachlehrern grundsätzlich begrüßt. Allerdings sollte überprüft werden, ob der Ausbildungsgang nicht zusätzlich berufsbegleitend erfolgen könnte. Zudem wird der vorgeschlagene Kursort als zu wenig zentral gelegen taxiert. Die Fachgruppe der Handelsschulen regte an, die Zulassung von Primar- bzw. Sekundarlehrern mit entsprechender Praxis ebenfalls zu prüfen. Einmal mehr galt es bei dieser Gelegenheit, die Inhaber eines Handelsdiploms VSH den Inhabern eines eidgenössischen Fähigkeitsausweises als kaufmännische Angestellte gleichzustellen. Der VSP erachtet das Fach Stenografie als nicht mehr derart wichtig, dass es noch geprüft werden sollte.

ka

PRESSESPIEGEL A TRAVERS LA PRESSE

Matura D hat Hürden genommen

Russisch und Spanisch statt Latein: Nach bald zwanzigjährigem Ringen wird 1991 an den Berner Gymnasien der Maturtypus D eingeführt. Der neusprachliche Weg zur Reife führte bisher einzig via *Privatschulen* oder ausserhalb der Kantongrenzen.

Was gesamtschweizerisch seit 1972 erlaubt wäre und beispielsweise in den Kantonen Zürich, Basel und Aargau schon seit längerer Zeit zum Alltag gehört, blieb den Berner Gymnasia-

stinnen und Gymnasiasten bisher verwehrt. Falls sie kein Latein belegen wollten oder dieses Fach nicht rechtzeitig gewählt hatten, konnten sie das Real- oder Wirtschaftsgymnasium absolvieren, nicht aber die sprachliche Richtung. Wenigstens an den öffentlichen Schulen der Stadt und des Kantons nicht. Privatschulen bieten die neusprachliche Matur nämlich mit viel Erfolg an, und der sogenannte Schultourismus blüht in Richtung Neuenburg und Basel.

*Berner Zeitung, Bern
20. 6. 90*

Für ein individuelles Bildungs-Checkbuch

An einem Podium in Stans NW zum Thema «Freie Schulen und Staatsschule: David gegen Goliath» sprach sich CVP-Generalsekretär Iwan Rickenbacher klar für eine finanzielle staatliche Unterstützung *privater Schulen* aus. Es gehe nicht an, dass der Staat auch von jenen Eltern Steuern einziehe, die ihre Kinder privat ausbilden liessen. Auch Lehrmittel sollten zur Verfügung gestellt werden. Als ehemaliger Rektor des Lehrerseminars Schwyz weiss Rickenbacher um die staatliche Grosszügigkeit. In diesem Kanton können Studierende und Eltern zumindest auf der Mittelschulstufe frei wählen zwischen privatem Kollegium und öffentlicher Kantonschule. Bezahlen müssen sie an beiden Orten nichts.

Der ebenfalls anwesende Basler Philosoph Hans Saner unterstützte diese Aussage. Freien Schulen komme eine wichtige Vorreiterrolle zu. «Die Staatsschule ist nicht schlecht, weil sie Staatsschule heisst, und die freie Schule nicht gut, weil sie freie Schule heisst. Aber die Staatsschule ist infolge ihrer enormen Trägheit ganz einfach viel anfälliger.» Sie basiere eben auf einem «Ideologisierungsprogramm», der Staat wolle über Bildungsinhalte Karrieren bestimmen. «Dieses Monopol will er behalten. Und deshalb sind freie Schulen für ihn bedrohlich. Leider.»

Genau so handelte jüngst der Zürcher Regierungsrat. Er beantragte dem Kantonsrat, die Motion der Grünen Fraktion für eine Subventionierung der Privatschulen abzulehnen. Privatschulen sollen seiner Meinung nach nur unterstützt werden, wenn sie «eine Lücke im Bildungssystem schliessen und eine Aufgabe erfüllen, die eigentlich vom Staat wahrgenommen werden müsste».